

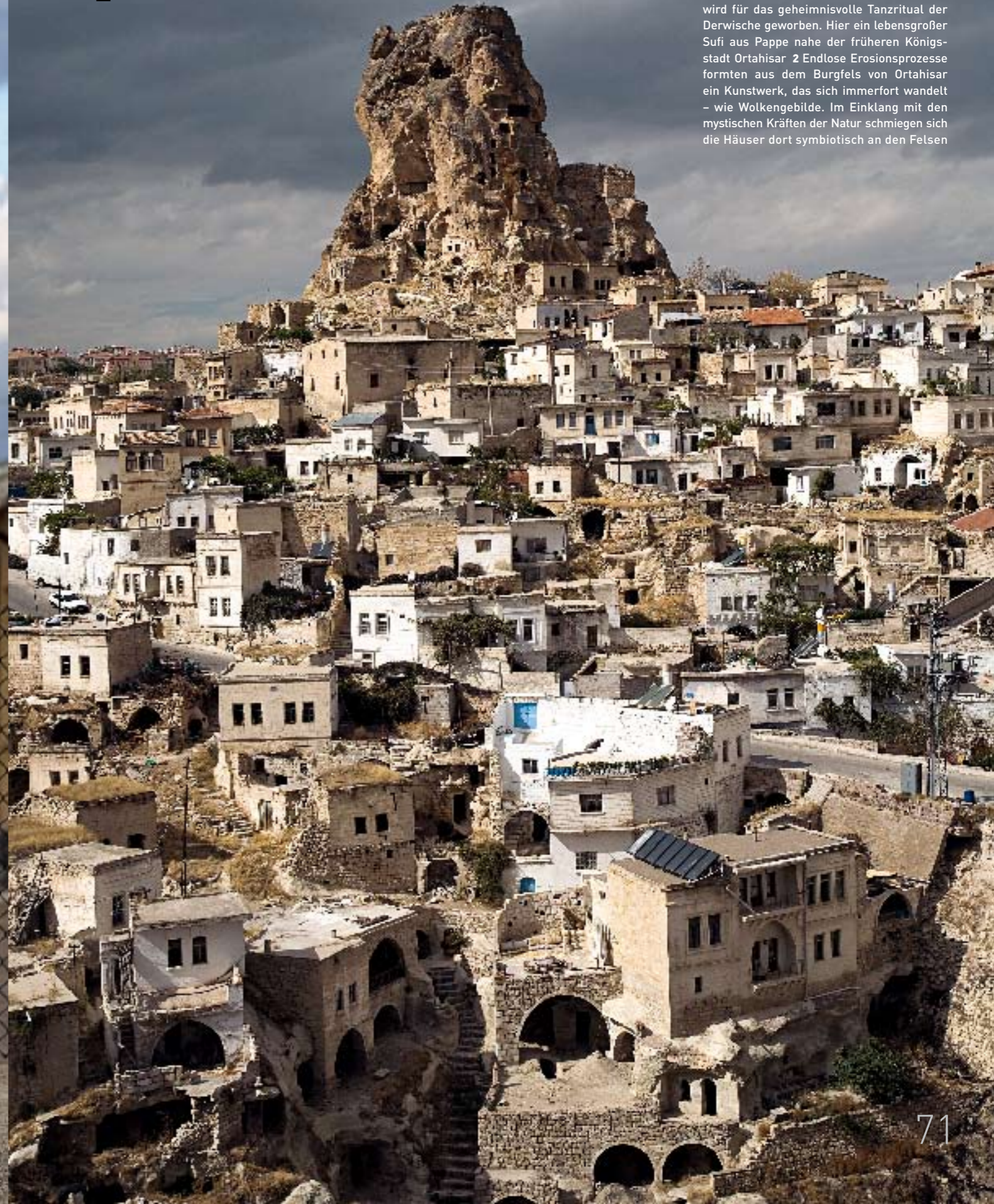


## ZWISCHEN HIMMEL UND HÖHLE

Wo Derwische sich in Ekstase wirbeln und Steine sprechen: Das zentralanatolische Kappadokien ist das mystische Herz der Türkei

FOTOS: SEBASTIAN HARTZ

MADAME 6/2008



**BERÜHRT DIE SEELE** 1 In ganz Kappadokien wird für das geheimnisvolle Tanzritual der Derwische geworben. Hier ein lebensgroßer Sufi aus Pappe nahe der früheren Königsstadt Ortahisar 2 Endlose Erosionsprozesse formten aus dem Burgfels von Ortahisar ein Kunstwerk, das sich immerfort wandelt – wie Wolkengebilde. Im Einklang mit den mystischen Kräften der Natur schmiegen sich die Häuser dort symbiotisch an den Felsen



**MAGIE DES ARCHAISCHEN** 1 Traumblick über das urtümliche Wunderland – bei einer Ballonfahrt 2 Traditionell: Im malerischen Hinterhof des Restaurants „Heybeli Tandirevi“ in Ürgüp werden die Brotfladen im Tandoori-Ofen gebacken 3 Fast jedes Haus der Region ist durch einen Geheimgang mit einer der vielen unterirdischen Städte verbunden: Fluchtburgen wie hier Kaymakli, in denen sich früher in

Gefahrenzeiten zigtausend Menschen monatelang versteckten 4 Überirdisch schön: In den direkt in die Felsen gehauenen frühchristlichen Kapellen verbergen sich faszinierende Fresken wie hier in St. Barbara im Freiluftmuseum bei Göreme 5 Romantisch: Terrasse des Cave-Hotels „Yunak Evleri“ 6 Ursprünglich: Festtagsvorbereitungen für Bayram – das Ende des Fastenmonats Ramadan – in Mustafapasa

Schneebedeckt thront der fast 4000 Meter hohe Berg Erciyes über der zentralanatolischen Hochebene. Einer der drei „Väter Kappadokiens“: Vulkane, die vor zig Millionen Jahren gewaltige Mengen von Tuffasche über das weite Land schleuderten und die bizarre Mondlandschaft aus Tafelbergen mit scharfen Graden und tiefen Schluchten formten. Wo heute kosmopolitische Trendsetter in uralten Höhlen avantgardistische Erlebnishotellerie betreiben, spürt man immer noch den Geist der ersten Siedler der Jungsteinzeit. Diese Gegend atmet die Geschichte der Menschheit. Die Straßen auf dem Weg von der Provinzhauptstadt Kayseri ins kappadokische Herzland dagegen sind menschenleer. Morgenist „Scheker Bayram“, das Zuckerfest, das den Fastenmonat Ramadan abschließt. Wahrscheinlich sind die Leute in den Moscheen, die mit

Sagenhaft, wie viele Kulturen hier Spuren hinterlassen haben: Assyrer, Hethiter, Perser, die Kappadokien den ursprünglichen Namen „Katpatuka“, „Land der schönen Pferde“, gaben. Hellenen, Römer und Byzantiner. Frühe Christen, wie der Apostel Paulus, waren hier. Die Felsenkirchen bei Göreme oder im Pancarlik-Tal zeugen genauso davon wie das Labyrinth unterirdischer Städte bei Derinkuyu oder Kaymakli, in das sie sich vor der Verfolgung der islamischen Seldschuken und später der Osmanen flüchteten. So ziemlich jeder hat versucht, diesem Land seinen Stempel aufzudrücken. Auch Außerirdische? Überall wird auf unübersehbaren Plakaten Reklame für das UFO-Museum bei Göreme gemacht. Leider ist es geschlossen. Kappadokien ist eine Kraftlandschaft voller natürlicher Kunstformen: Viel Fantasie oder Freud'sche Vorbildung

Kultur-Highlight und Basar. Morgen tobt hier wieder lautstark das orientalische Leben, wird um Teppiche, Keramik, Kaftane und Schmuck gefeilscht. Als wir Ürgüp, neben Uchisar und Ortahisar eine der drei rund um den Burgfelsen gebauten Königsstädte, erreichen, begrüßt uns der Ruf des Muezzins. Im Weingut Turasan, dem größten der Region, erstehen wir einen guten lokalen roten Syrah und relaxen auf der privaten Terrasse unserer direkt in die Felsen gebauten Edelherberge „Yunak Evleri“. Eine Wohlfühlhöhle mit abertausend Jahre alten Wandmalereien. Hier möchte man wirklich tausend und eine Nacht verbringen. Langsam und leuchtend wandert der Halbmond – ja! – über die galaktischen Gesteinsformationen, als von irgendwoher Klangfetzen zu uns herüberwehen: „Wild Horses“ von den Rolling Stones. Wem sonst? Die junge Istanbulerin Nurcan Gürlü

### „ZEIGE DICH ENTWEDER SO, WIE DU BIST, ODER SEI, WIE DU DICH ZEIGST“: DIE LETZTE DER „SIEBEN WEISHEITEN“ RUMIS, MYSTIKER UND SUFI-LEHRER

ihren wie Ausrufezeichen in den Himmel ragenden Minaretten hier allgegenwärtig sind. Oder sie bereiten sich zu Hause auf das wichtigste moslemische Fest vor. Von überall her kommen die Familien zusammen, um drei Tage lang das Fastenbrechen zu feiern. Im kleinen Kaff Mustafapasa tut sich plötzlich vor uns eine archaische Szene auf: Ein gutes Dutzend Männer mahlt in einem von dicken Rauchschwaden durchwachten Hinterhof mit alten Mühlsteinen Getreide, schürt mit langen Eisenspießen das Feuer unter den riesigen Kupferkesseln, in denen das Feiertagsessensschmort. Unbeeindruckt beobachten verschleierte Frauen und spielende Kinder das Geschehen. Bis in die 1920er-Jahre hieß übrigens das griechisch geprägte, blau-weiße Bilderbuchdorf mit orthodoxen Heiligtümern wie der St.-Vasilios-Kirche „Sinassos“.

braucht's nicht bei den phallischen Riesengebilden mit ihren Kapuzen aus Lava: „Yaraklar Vadisi“ heißen sie ganz prosaisch, „Penis-Pilze“. Poetischer klingt da schon „Peribacalari“, „Feenkamine“. Die schönste Annäherung an dieses in steinerner Erotik erstarrte Märchenland: der Weg durch die sanfte, mit blühenden Sträuchern, Weinreben und Obst- und Olivenbäumen bewachsene Soganli-Senke. An schlafende Saurier erinnern die Felsmassen am „Wish Hill Point“, zwischen denen sich späte Wanderer wie in Zeitlupe bewegen. Die Abendsonne taucht alles in Lila-, Terrakotta- und Rosenholztöne. Im Dämmerlicht liegt an der hier vorbeiführenden Seidenstraße still und verlassen Tuzhisar Sultanhan, eine ehemalige mittelalterliche Karawanserei samt Moschee und Hamam. Früher Zwischenstopp für die Händler mit ihren Kamelen, jetzt

betreibt in Ürgüp das kleinste, aber charmanteste der „Cave Hotels“: das „4 Oda“, was „4 Zimmer“ heißt, tatsächlich aber fünf hat. Zwar hat sie keins frei für uns, als wir vor unserer Türkei-Reise telefonisch anfragen, lädt uns jedoch zum Bayram-Frühstück ein. Und gibt uns den Rat mit, „systemkritische“ Literatur besser zu Hause zu lassen. Selbst Bücher von Orhan Pamuk, dem Nobelpreisträger? Das glaubt sie nicht, erzählt aber, dass unlängst türkische Zöllner fünf Exemplare von Karl Mays „Durchs wilde Kurdistan“ beschlagnahmten, allein des Titels wegen. Bei aller Weltoffenheit balanciere das Land noch sehr zwischen Orient und Okzident. Als Reiselektüre legt uns Nurcan Schriften des großen Dichters und Mystikers Rumi ans Herz: „Das Lied der Liebe“, zum Beispiel, oder „Gedichte aus dem Diwan“. Gegen den Begründer des Derwisch-Or- ➔



**SPURENSUCHE 1** Um 200 n. Chr. gab es in Kappadokien viele Christen. Deren Kirchen finden sich in den Felsen des Freiluftmuseums Göreme **2** Für den Brückenschlag



der Religionen stehen Rumi und die Mevlana-Moschee in Konya **3** Die stilisierte Figur des Weisen ist allgegenwärtig im Land. Hier über einem Kramladen in Konya

dens Mevlana und Sufi-Meister kann gerade jetzt, in international gefeierten Jubiläumszeiten – 800 Jahre nach seiner Geburt – die Regierung in Ankara kaum etwas einwenden. Schon gar nicht, wo die UNESCO den seit Atatürk offiziell verbotenen Wirbeltanz der Derwische zum Weltkulturerbe erklärt hat. Ein geheimnisvolles Ritual, bei dem die Sufis in weißen Gewändern mit schwarzen Überwürfen und hohen Filzhüten zu mit Zither-, Flöten-, Trommelmusik und Gesang intonierten spirituellen Versen von Rumi erst langsam, dann schneller und schneller um die eigene Achse kreiseln. Bis sie in jenen tranceartigen, bewusstseinsweiternden Zustand gelangt sind, in dem sich das Irdische mit dem Erha-

benen verbindet und sie zwischen Himmel und Erde ihre Mitte finden. Familien-Bayram-Frühstück bei Nurcan im Cave-Hotel „4 Oda“. Marzipangebäck und thymianduftende „Börek“ (Strudel), gefüllte „Gözlem“ (Pfannkuchen) und jede Menge „Mezze“ (Vorspeisen): eine überbordende Tafel – in jeder Hinsicht. Eltern, Geschwister, Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen: Jeder hat einen anderen Tipp, „sein“ Kappadokien am intensivsten zu erleben. Zu Pferd natürlich, beim Trekking oder bei einer Ballonfahrt. Nuncans Lieblingsplätze: die Töpferhochburg Avanos und die zwei Felsenhotels ihrer Istanbul-Freundinnen, die eigentlich ihre Konkurrentinnen sind. Das „Ürgüp Evi“ von

Sevim Karabiyik Tokta ist opulent mit orientalischen Antiquitäten eingerichtet, das „Serinn“ von Eren Serpen ein absolutes Design-Juwel. Die drei Pionierinnen der Höhlen-Hotellerie sind Teil der ortsansässigen In-Crowd, die wir spätabends im lässig-schicken „Ziggy’s“ treffen. Der Club heißt nach David Bowies Bühnenfigur „Ziggy Stardust“, der wiederum Namensgeber war für das Maskottchen des Lokals: den kürzlich verstorbenen Terrier der Besitzer Nuray und Selim Yüksel. An der Rooftop-Bar unter funkelnden Sternen überreden uns alle, nach Konya zu fahren, nicht mehr ganz Kappadokien, aber ein Muss. „Kaaba der Türken“ nennt man das dortige Mevlana-Heiligtum mit dem Barthaar Mohammeds und Rumis Grab. Vielen Muslimen bedeutet die Reise dorthin genauso viel wie die Pilgerfahrt nach Mekka.

Hunderte von Männern bei der Fußwaschung vor dem Mittagsgebet. Sogartig zieht uns der Strom ins Innere der Moschee, wir schaffen es gerade noch, die Schuhe auszuziehen. Verlieren uns im Gedränge, in dem ich – groß, kurzhaarig, in Jeans und Hemd – in der Männer-Masse untergehe. Als ich meinen Schal zum Kopftuch umfunktioniere und mich so unübersehbar als Frau oute, werde ich umgehend abgeschoben – zu den tief verschleiert im kleinen, überfüllten Bretterverschlag kauern den Frauen. Keine kann rausschauen. Weil ich kaum Platz zum Stehen finde, klammere ich mich, auf einem Bein schwankend, am schweren Ledervorhang gleich am Eingang der Enklave fest. Eine unerwartete Pole Position. Ich kann hervorlugen und weit hinten im diffusen Licht der Buntglasfenster die Silhouetten der Sarkophage von Sultanen und Ordensbrüdern erkennen: Unterschiedlich groß, jeder mit dem Hut der Derwische – dem Grabstein des Ego – gekrönt, erscheinen sie wie zusammensitzende, sehr lebendige Gestalten. Magisch. Wie das Land Kappadokien.

**FRIEDRIKE ALBAT**